

Studer total

Vom Tonstudio bis zum Sender – Studer-Technik gibt weltweit den Ton an.

Als Beatles-Produzent George Michael Mitte der Sechziger eine hochwertige Bandmaschine bei Dr. Willi Studer in Auftrag gab, konnte er nicht ahnen, daß er damit den Grundstein für moderne Stereo-Aufnahmen legte. Stures Links-rechts-Stereo war plötzlich völlig out.

Aber auch die revolutionäre Vierkanal-Maschine J 37 (oben), mit der die Pilzköpfe ihren Sgt. Pepper aufnahmen, hat ihre beste Zeit hinter sich: Mittlerweile befinden wir uns im Jahr 1995, und was da in mehrwöchiger Handarbeit aus den Werkshallen von Studer in Regensdorf bei Zürich rollt, nennt sich D 827-48 MCH und ist eine digitale 48-Kanal-Tonbandmaschine für 250 000 Mark.

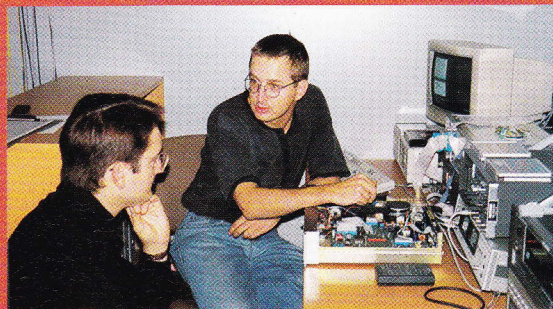
Doch was nutzt das modernste Aufnahmegerät, wenn die CDs, die aus den Preßwerken kommen, mit Fehlern behaftet sind? Mal ehrlich: Fast jeder hat eine oder mehrere Silberscheiben in der Sammlung, die von Anfang an den Player aussetzen ließen.

Schuld daran ist oftmals nicht der heimische CD-Spieler, sondern das Preßwerk, das bei der Kontrolle der Silberscheiben zu nachlässig arbeitet. Große Betriebe wie Polygram in Gütersloh lassen die komplette Produktion einer Compact Disc zunächst von einem Laser-Scanner checken, um Serienfehler, wie sie zum Beispiel beim Spritzvorgang oder bei der Bedampfung mit Aluminium passieren können, schnell

Fotos: Perzel (3), Studer



Moderne Zeiten: Der Aufnahme-Stand der Technik '95 heißt Studer D 827-48 MCH.



Mensch und Maschine: Das Konzept des Studer D 731 QC (links) und die Auswertungs-elektronik stammt von den Studer-Technikern David Roth und Peter de Nijs (im Bild rechts, im Gespräch mit AUDIO-Redakteur Wolfgang Petzel).

zu erkennen. In zweiter Instanz kommen in rund 80 Prozent aller Preßwerke die „Quality-Control“-Player von Studer (Modell D 731 QC, rund 7800 Mark) zum Einsatz. Sie lesen die CDs – natürlich nur stichprobenweise – in real-time, also von vorn bis hinten und untersuchen sie auf Fehler. Auf diese Art und Weise wandern auch heute, gut zwölf Jahre nach dem Start der Produktion, noch fünf Prozent aller CDs geradewegs in den Müll.

Die weitgehend dem Serien-Player D 731 (Test in AUDIO 7/94) entsprechenden

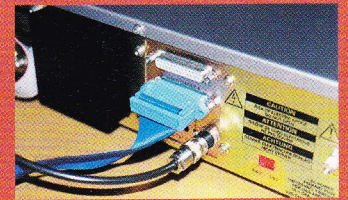
QC-Geräte dienen aber nicht nur der „Playability“-Kontrolle. Die ultrasolide verarbeiteten CD-Spieler, die bereits über einen internen Fehlerraten-zähler verfügen, sind per Computer-Schnittstelle mit einer etwa 17 000 Mark teuren Auswertungselektronik verbunden, die sehr genau darüber Auskunft geben kann, welcher Natur ein CD-Fehler ist.

Neben der wichtigen Aufgabe der Qualitätskontrolle versehen die QC-Player von Studer auch in den Studios vieler Rundfunksender ihren Dienst, denn schließlich arbei-

tet der D 731 QC mit der derzeit vermutlich effektivsten Fehlerkorrektur. Die im Sendalltag stark strapazierten Silberlinge gehen schließlich fast immer „live“ über den Äther, und da sind Aussetzer besonders peinlich.

Zudem bieten die Studer-Player sehr präzise Steuerungsmöglichkeiten, wodurch

Lang ist's her: Auf einer solchen J 37 haben die Beatles ihr Sgt. Pepper-Album aufgenommen. Unten: die Computer-Schnittstelle des D 731 QC.



das Anfahren von Musiktiteln auf wenige Sekundenbruchteile genau programmiert werden kann. Auch die Vernetzung und die zentrale Steuerung mehrerer Player ist machbar.

Das sind Funktionen, die der HiFi- und Musik-Fan zu Hause eigentlich nicht benötigt. Trotzdem bietet Studer seine teuren High-Tech-Player auch dem Konsumenten an – frei nach dem Motto: Was für den Profi-Einsatz gerade gut genug ist, kann für die gute Stube nicht verkehrt sein. Da haben die Eidgenossen doch zweifellos recht, oder? wp